

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 49

Artikel: Kleine Geschichten
Autor: Ruhig, Trudy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Geschichten

Nachdem sein Sohn geheiratet und mit Vaters Geld ein Geschäft eröffnet hatte, seufzte der amerikanische Senator Taft zu einem Freund: «Wirklich Geld kosten die Kinder erst, wenn sie auf eigenen Füßen stehen.»

*

Der alternde G. B. Shaw zeigte einem Gast in seinem Haus eine Büste, die Rodin vor vielen Jahren von ihm gemacht hatte. Mit geheimnisvoller Miene sagte er zu seinem Besucher: «Diese Büste hat eine merkwürdige Eigenschaft. Sie verjüngt sich von Tag zu Tag.»

*

Brahms hatte etwas gegen mittelmäßig klavierspielende Töchter, die sich vor Gästen produzierten. Auf die Frage, was er am meisten auf dieser Welt fürchte, antwortete er: «Am meisten fürchte ich Gänse, die einen einzigen Flügel haben.»

*

In Wien, der ersten Station seiner freiwilligen Emigration, erfuhr der bayrische Dichter Oskar Maria Graf, daß die Nazis seine Bücher als «besonders anschaffungswürdig» gewertet hatten. Seine Antwort nach Berlin ist berühmt geworden: «Diese Unehre habe ich nicht verdient. Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht zu verlangen, daß meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden.»

*

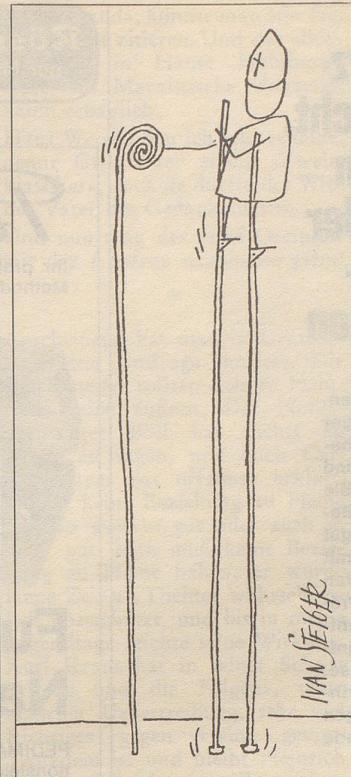
Marc Chagall wurde 1887 im polnischen Städtchen Witebsk geboren. Obwohl er als junger Mann nach Paris ging und während der Besetzung Frankreichs in New York arbeitete, hat er im Geist seine Heimat nie verlassen. Er sagte einmal: «Paris wurde für mich ein zweites Witebsk.»

*

Hemingway fuhr eines Abends mit einem befreundeten Parlamentarier bei dichtem Nebel durch London. Sie verloren die Orientierung, der Parlamentarier hielt an und fragte einen Vorübergehenden: «Sagen Sie mir bitte, wo ich mich befinden?» – «In einem Auto!» sagte der Passant und verschwand im Nebel. Hemingway lachte: «Das war eine klassische Unterhausantwort mit ihren drei Hauptfordernissen: sie war kurz, sagte die Wahrheit und enthielt nichts, was der Fragende nicht schon vorher wußte.»

*

Auf die Frage nach der musikalischen Begabung der einzelnen Völker antwortete der polnische Pianist und Komponist Moritz



Moszkowski: «Die Franzosen komponieren am besten, die Deutschen dirigieren am besten, die Italiener singen am besten, die Engländer hören am besten zu, und die Amerikaner zählen am besten.»

*

Zu Joachim Ringelnatz meinte einmal ein hartnäckiger Gläubiger: «Herr Ringelnatz, es ist wirklich eine Zumutung, daß ich mit meiner Rechnung jeden Tag vier Treppen zu Ihnen hinaufsteigen muß!» – «Damit Sie sehen, wie ich Ihnen entgegenkomme», beschwichtigte Ringelnatz den aufgebrachten Gläubiger, «ziehe ich am nächsten Ersten in eine Parterrewohnung!» TR



70.127.1.1.1

Der andere Sankt Nikolaus

Heute ist Sankt Nikolaus!
Die Kläuse gehen ein und aus.
Könnt jeder, wenn er zornig wollte
(doch klüger eher schweigen sollte),
Herr über unseresgleichen sein.
Den Guten – ja, den Bösen – nein.
Ruten für diese, jenen – Kuchen.
Wer möchte nicht dies Aemtlein suchen:
mit Esel, Bart und schweren Schuhn
großmächtig wie der Herrgott tun?

War nie ein Bischof solcher Art.
Trug manchen unsichtbaren Bart.
Weiß doch – kam einst der Heilige her,
war nie mein Klausensäcklein leer:
ein wenig Rüge, Aepfel, Mandarinen,
Dukaten, Nüsse, Datteln, Sultaninen ...
Dann, nach dem gleichnishaften sanften Fitzenhieb,
war's lauter Seligkeit, die blieb.
Was soll mir selber Mantel, Stab und Hut?
Weiß nicht, was böse ist, weiß nicht, was gut.

Und weiß ich's wirklich nicht? In diesen Tagen
will ich die Wahrheit, nur die Wahrheit sagen.
Wir fürchten, auch wer glaubt, im Licht zu gehn,
daß wir ganz plötzlich vor dem inneren Sankt
Niklaus stehn.

Der trägt nicht Ruten, Zimt und Quittensterne.
Der andere Sankt Niklaus gräbt zum
tiefsten Kerne,
und man erkennt, jäh überrumpelt, arm und bloß:
die schwarze Seele ist doch ziemlich groß,
und ob ein Herrgott richtet oder nicht –
man steht im Dunkel und steht nicht im Licht.

Vergnüglich ist's, mißachtend eigne Sünden,
den andern Schuld und Sühne zu verkünden.
Und darum bitt' ich, mir den Spaß zu gönnen
– im Namen derer, die nicht reden können –,
den Herren Präsidenten, Obersten und Generälen
die letzte Warnung an die Wand zu malen:
Vorsitzende im Gelben, Roten oder Weissen Haus –
bald rücken wir als Nikolause aus!
Dann gibt's nicht Marzipan, ihr Herren,
dann gibt's Ruten!
Doch heute läßt uns fröhlich schellen,
klappern, tuten!

Albert Ehrismann